

Hellmut Flashar
Lust und Pflicht
Wege zum geglü ckten Leben



Passagen Verlag

Lust und Pflicht sind Phänomene, die das Wesen des Menschen unmittelbar prägen. Sie haben von den Anfängen der Literatur und Philosophie bis in die Gegenwart unterschiedliche Ausdeutungen und Bewertungen erfahren, die nachzuzeichnen das Anliegen dieses Buches ist.

Der Mensch entwickelt schon früh ein instinktives Luststreben und in der Regel auch ein deutliches Pflichtgefühl. Beide Begriffe – Lust und Pflicht – sind zuerst in der griechischen Philosophie reflektiert, bewertet und systematisch untersucht worden. Platon und Aristoteles diskutieren sie als Ziele im Sinne eines gelungenen Lebens, und die hellenistischen Philosophenschulen fassen Lust und Pflicht als polemischen und systematischen Gegensatz. Hellmut Flashar analysiert den Deutungsprozess, dem die Begriffe Lust und Pflicht seit ihrer Entstehung in der griechischen Antike unterliegen und zeichnet seine Entwicklung über das frühe Christentum, die Renaissance und die Interventionen Kants und Freuds bis in die Gegenwart nach.

Hellmut Flashar, 1929 in Hamburg geboren, ist emeritierter Professor für Klassische Philologie.

LUST UND PFLICHT
PASSAGEN PHILOSOPHIE

Hellmut Flashar
Lust und Pflicht

Wege zum geglü ckten Leben

Passagen Verlag

Deutsche Erstausgabe

Dieses Buch wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der
Passagen Freunde – Förderkreis des Passagen Verlags.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7092-0352-1
eISBN (EPUB) 978-3-7092-5029-7
© 2019 by Passagen Verlag Ges. m. b. H.
Wien Grafisches Konzept: Ecke Bonk
Satz: Passagen Verlag Ges. m. b. H., Wien
<http://www.passagen.at>

Inhalt

Vorwort

Widmung

Lust und Pflicht

Erfahrungen von Lust. Erste Lust- und Pflichtkonzepte

Lust und Pflicht in der hellenistischen Philosophie

Epikurs Lehre von der Lust

Die Stoa auf dem Wege zur Pflicht

Lust und Pflicht bei den Römern

Lust und Pflicht im frühen Christentum

Lust und Pflicht in Renaissance und Humanismus

„Pflicht - du erhabener und großer Name“

Neue Lustkonzepte

Anmerkungen

Literaturhinweise

Personenregister

Ortsregister

Vorwort

Für die hier vorliegende Studie habe ich von mehreren Seiten Hilfe und Unterstützung erfahren. Zu danken habe ich vor allem Christiane Zimmermann (für das Kapitel „Lust und Pflicht bei den Römern“) und Bettina Full (für das Kapitel „Lust und Pflicht im frühen Christentum“).

Für technische Hilfe und die präzise Herstellung des Typoskriptes danke ich erneut Carola Budnj.

Dem Passagen-Verlag und seiner Lektorin Sophie Emilia Seidler bin ich für die gute und zuverlässige Zusammenarbeit dankbar.

Diese Studie ist einem Freund gewidmet, der Lust und Pflicht zu verbinden weiß.

Andreas Patzer gewidmet

Lust und Pflicht

Lust und Pflicht sind urhumane Grundphänomene. Alle Menschen, ja sogar fast alle Lebewesen, haben ein instinktives Lustgefühl, streben nach Lust, erfahren Lust durch alle Sinne. Selbst wenn man von Lustlosigkeit spricht, steht die Lust als Beziehungsgröße im Hintergrund.

Der Begriff Pflicht ist komplizierter, aber doch auch dem Menschen als Urphänomen gegeben. Pflicht äußert sich in der Sorge für nahestehende Menschen, im religiös-sakralen Bereich, in der Wahrnehmung politischer Ämter, in Verpflichtungen, die ein Mensch in der Erfüllung eines Eides eingeht, im öffentlichen Bereich, im Beruf.

Die Begriffe Lust und Pflicht sind zum ersten Mal in der griechischen Philosophie reflektiert und diskutiert, aber nicht gleichzeitig, sondern in deutlicher Phasenverschiebung, zuerst die Lust und erst sehr viel später die Pflicht. Das hängt auch damit zusammen, dass die griechische Sprache schon früher über ein Wort für „Lust“ verfügt (ἡδονή), nicht aber für Pflicht, für die es keine klare Begrifflichkeit gibt. Auch hat die Lust einen Gegenbegriff, den „Schmerz“ (λύπη), nicht aber die „Pflicht“, deren Gegensatz nur als „Pflichtvergessenheit“ bezeichnet werden kann.¹

Erfahrungen von Lust. Erste Lust- und Pflichtkonzepte

Lust

Im alten Epos kommt das Substantiv ἡδονή („Lust“) noch nicht vor. Das hängt nicht nur damit zusammen, dass dieses Wort schwer in den epischen Hexameter passt, sondern findet darin seine Erklärung, dass Lust zunächst durch das im homerischen Epos mehrfach belegte Adjektiv (ἡδύ, „Lustvolles“) in der jeweils konkreten Erscheinungsform erfahren wird. Und da ist die ursprüngliche Bedeutung eine angenehme, süße Empfindung. So wird Wein als ἡδύζ, hier also „süß“ oder „lieblich“ empfunden (*Odyssee* 9, 253), ebenso eine Mahlzeit im Ganzen (*Odyssee* 21, 391) und ein „süßer Schlaf“ (*Ilias* 14, 242). Später ist ἡδυσμα ein Terminus für eine bestimmte Sauce, die einem Gericht als Würze beigegeben werden kann (Aristophanes, *Ritter* 678). Auch ein herzhaftes Lachen wird im homerischen Epos mit dem gleichen Adjektiv ausgedrückt (*Ilias* 2, 270), wie auch der alte Nestor beschrieben wird als einer der „süß redet“ (ἡδυεπήζ, *Ilias* 1, 245), „dem von der Zunge die Rede süßer als Honig fließt“ (*Ilias* 1, 249). Gemeint ist wohl eine Rede, die sich als etwas Angenehmes gleichsam bei ihrem Publikum einschmeichelt.

Mit dem Aufkommen des Substantivs „Lust“ (ἡδονή) wird die Einzelerfahrung gebündelt und zu einer festen Haltung

geformt. Das griechische Wort Hedone (ἡδονή) ist etwas weiter gefasst als die deutsche Übersetzung „Lust“, indem es auch „Freude“ oder „angenehme Empfindung“ ausdrücken kann.² Der erste Beleg dafür findet sich in einem kurzen Fragment (54, 117) eines Gedichtes von Simonides (556–456) und lautet:

Was für ein Leben der Sterblichen könnte ohne Lust erstrebenswert sein, oder (sogar) welche Tyrannis? Ohne sie (die Lust) ist selbst das Leben der Götter nicht beneidenswert.

Simonides wusste, wovon er sprach. Er hat in Athen die Herrschaft des letzten Tyrannen, des 514 v. Chr. ermordeten Hipparchos, erlebt und dann – ursprünglich auf der Insel Keos beheimatet – weiterhin den Aufstieg Athens nicht nur zu einer militärischen, sondern auch kulturellen Macht begleitet. So ist „Lust“ für ihn ein integraler Faktor des privaten wie des staatlichen Lebens.

Der erste, der das Phänomen „Lust“ näher bestimmt hat, war Aristipp von Kyrene (circa 430–355) Aristipp war Schüler und Anhänger von Sokrates. Platon vermerkt ausdrücklich (*Phaidon* 59 C), dass Aristipp zu den engsten Gefährten des Sokrates gehört, auch wenn er (wie Platon selber) in der Sterbestunde des Sokrates nicht zugegen war, obschon er in Athen gelebt hat. Aristipp hat dann auch in seiner Heimatstadt Kyrene eine philosophische Schule begründet und dort gelehrt.³ In den antiken Zeugnissen über seine Lehre wird nicht immer zwischen ihm und seinem gleichnamigen Enkel differenziert. Doch dürften die wesentlichen Äußerungen über die Lust die Auffassung des Aristipp (des älteren) selber widerspiegeln. Danach sind Lust und Schmerz „Bewegungen“, und zwar ist die Lust eine „sanfte“, also angenehme, der Schmerz hingegen eine „raue“ Bewegung.

Mit der Bestimmung der Lust als Bewegung, die auf den Menschen zukommt und ihn auch wieder verlässt, ist angedeutet, dass die Lust nichts Permanentes ist, sondern den Menschen temporär ergreift. Diesen Vorgang hat Aristipp mit Wellenbewegungen illustriert. Danach wird die Lust mit einer sanften Woge und günstigem Fahrtwind, der Schmerz als raue Bewegung mit einem Sturm auf dem Meer verglichen. Aristipp (der jüngere) hat dann noch einen neutralen Zustand der „Meeresstille“ als eine ruhige, ja geradezu apathische Verfassung des Menschen hinzugefügt. Eine „stürmische Liebe“ hat Aristipp jedenfalls nicht als eine erstrebenswerte Lust angesehen, sondern ausdrücklich betont, dass man über die Lust gebieten, und nicht ihr unterlegen sein sollte. In diesem Sinne sollte man die Lust genießen, die der Augenblick bietet, nicht aber nach Genüssen jagen, die in der Ferne liegen. Bei alledem ist zu bedenken, dass Leib und Seele (noch) als eine ungeschiedene Einheit angesehen werden. Eine nur seelische oder eine rein körperliche Lust kennt Aristipp nicht.

Die nähere Bestimmung der Lust durch Aristipp muss in Athen und darüber hinaus Beachtung gefunden haben. So erklärt sich auch, dass Xenophon (431-354) - ebenfalls Anhänger des Sokrates - in seiner Schrift *Memorabilien* zwei lange (fiktive) Gespräche zwischen Sokrates und Aristipp wiedergegeben hat (II 1; VIII 18). Darin wird deutlich, dass Aristipp zwar einer möglichst angenehmen und unbeschwerten Lebensweise das Wort redet, aber zugleich in Selbstdisziplin über Art und Ausmaß der Lustempfindungen gebietet. Gerade dieses Verhältnis von Lust und Selbstbeherrschung ist dann wohl auch Gegenstand der wirklichen Gespräche zwischen Sokrates und Aristipp gewesen. Spätere Anekdoten haben daraus einseitig und unrichtig Aristipp als einen ausschweifenden

und hemmungslos vergnügungssüchtigen Menschen gemacht.

Natürlich wird das Phänomen Lust auch in der mit Sokrates gleichzeitigen Sophistik diskutiert. Im Grunde liegt es nahe, der Lust in einer emanzipatorischen Bewegung wie der Sophistik mit der Betonung des Einzelnen, herausgelöst aus politischen Bindungen, einen hohen Stellenwert zuzuschreiben. Aber schon an den Fragmenten der im Ganzen verlorenen Schriften der Sophisten wird eine subtile Differenzierung erkennbar. So wird wiederholt die Nähe von Lust und Schmerz betont. Schon der Politiker Solon hatte ein halbes Jahrhundert vor dem Aufkommen der Sophistik formuliert: „Meide die Lust, die Schmerz hervorbringt“, und einige der Sophisten haben dann ähnlich geurteilt. Gorgias kann für sich in Anspruch nehmen, er habe „nichts aus bloßer Lust getan“ (Frgm. 11, Diels-Kranz). Denn – so heißt es an anderer Stelle bei ihm – „wer Reichtum verschwendet, ist ein Sklave der Lust“ (B 11 e). Und Antiphon versichert: „Wo das Lustvolle ist, da ist in der Nähe auch das Schmerzhafte“ (B 49). Zugleich hebt er hervor, dass man sich manchmal nur eine scheinbare Lust verschafft, in Wirklichkeit aber Schmerzen.

Die von den Sophisten geführten Diskussionen über die Lust und ihre Relevanz für das Leben sind dann auch der Hintergrund, auf dem Platon in seinen frühen und mittleren Dialogen das Phänomen der Lust untersucht.⁴ Dabei geht es keineswegs allein um eine pauschale Zurückweisung eines hedonistischen Lebensideals im Namen der Philosophie, sondern um eine höchst differenzierte Argumentationskette, wie sie uns bereits in dem relativ frühen Dialog *Protagoras* entgegentritt (351 B-260 E). Auf die Frage des Sokrates, ob ein angenehmes (das heißt lustvolles) Leben ein gutes Leben ist, lässt Platon Protagoras antworten: „Lust ist nur gut, wenn es Lust am